

Judith Hermann  
Nichts  
als Gespenster



herüberstarrten, verbergen. Das Zimmer war klein, ein Bett darin, eine Kleiderstange, ein Tisch, zwei Stühle, eine Stereoanlage. Auf dem Fenstersims das Foto mit dem Blick aus dem Fenster unserer Wohnung in Berlin, das ich ihr zum Abschied geschenkt hatte, auf dem Tisch ein silberner Aschenbecher aus Marokko, ein Paßfoto von mir im Rahmen des Spiegels über dem Waschbecken im Bad. Es muß einen Moment gegeben haben, in dem ich in der Wohnung alleine war – Ruth im Theater, beim Einkaufen, mit Raoul –, und ich erinnere mich,

daß ich auf dem Stuhl am Fenster  
saß, auf Ruths Stuhl, eine  
Zigarette rauchte und mich den  
Blicken der Menschen im  
Parkhaus aussetzte, die  
Leuchtreklame flackerte, das  
Zimmer war fremd, das  
Treppenhaus hinter der  
Wohnungstür dunkel und still.

Ruth sieht anders aus als ich.  
Alles an ihr ist mein Gegenteil,  
was an ihr rund ist und weich  
und groß, ist an mir hager und  
knochig und klein, meine Haare  
sind kurz und dunkel, ihre sehr  
lang und hell, lockig und knistrig,

ihr Gesicht ist so schön, ganz einfach, und es stimmt alles, ihre Augen, ihre Nase, ihr Mund in einem ebenen Gleichmaß. Als ich sie das erste Mal sah, trug sie eine riesige Sonnenbrille, und noch bevor sie sie abnahm, wußte ich, wie ihre Augen sein würden, grün.

Ich wollte drei Tage lang bleiben, dann nach Paris fahren, dann zurück nach Berlin. Ich reiste in dieser Zeit oft in fremde Städte, blieb eine orientierungslose, zähe Woche lang und fuhr wieder ab. Noch auf dem Bahnsteig sagte

Ruth »Bleib länger, ja?« Die Stadt war klein und überschaubar, die Fußgängerzone gleich hinter dem Bahnhof, das Theater am Marktplatz, die Spitze der Kirche immer über den Dächern zu sehen. Ruth trug meinen Koffer, beobachtete mich, war besorgt, daß ich zynisch werden könnte, abfällig, hochmütig gegenüber der Fußgängerzone, dem Tchibo, dem Kaufhaus, dem Marktplatzhotel, dem Ort, an dem sie jetzt lebte für zwei Jahre. Ich mußte lachen, ich war weit davon entfernt, zynisch zu

werden, ich beneidete sie um diese zwei Jahre in der Kleinstadt, ohne daß ich ihr wirklich hätte erklären können, weshalb. Wir setzten uns in ein italienisches Eiscafé, bestellten Erdbeereis mit Schlagsahne und Kaffee und Wasser, ich zündete mir eine Zigarette an und hielt mein Gesicht in die Spätsommersonne. Ich dachte »In einer Kleinstadt könnte ich sorgloser sein«. Der Kellner servierte Kännchen, Eisbecher, Gläser, sah Ruth andächtig an, sie merkte es nicht, mich ignorierte er. Ruth war unruhig,